

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin

Band: 96 (1970)

Heft: 20

Illustration: [s.n.]

Autor: Hürzeler, Peter

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

und seiner Welt, selbst dann noch, wenn ihn der Zufall daran hindert, der heiligen Einfalt des Clowns zu entfliehen. Einmal nur triumphiert er, schlägt er seinem Schicksal ein Schnippchen, dann nämlich, wenn er Musik macht.

Dimitri vollbringt in diesem Programm eine grandiose, höchst bewundernswerte Leistung. Bisher kam das Publikum zum Clown von Ascona – jetzt ist der Clown zum Publikum gekommen. Nun ist er da, wo er hingehört, im Zirkus. Beim Elefanten, den er abwischen darf, bei den Manegearbeitern, deren Parade er abnimmt, beim Chinesen, der ihn Salto lehrt.

Dimitri ist ein wunderschöner Teil dieses wunderschönen Abends.

* * *

«Unsterbliche Manege» haben die Kries ihr Programm überschrieben. Und sie bieten wahrhaftig circensische Höhepunkte sonder Zahl.

Da ist Arturo Segura, der Mann ohne Balancierstange auf dem Sprungseil. Seine blondgelockte Assistentin, in engster Abendrobe, hat ausreichend Gelegenheit, Besorgnis in ihr hübsches Gesicht zu zeichnen, während sich der Seil-Meister in die Luft katapultiert. Sie mimt die Anteilnahme glänzend, zwingt zur Aufmerksamkeit für ihren Purzelbaum-Torero, der dann auch hält, was sie verspricht.

Da sind die Cardonas, fliegende Menschen zwischen Himmel und Erde. Ausführlich reiben sie sich die Hände mit Kolophoniumharz und Magnesium ein, bevor sie zu den Schwüngen ansetzen und über dem Netz in die Tiefe fallen. Dreifacher Salto vor dem rettenden Griff des Fängers – Pirouetten vor

dem Zupacken am Trapez – da kann man sich der Spannung nicht entziehen, atmet man, uneingestandenermaßen vielleicht, auf, wenn die beiden Flieger wieder hoch oben auf dem schmalen Brett stehen.

Da ist Fatima Zohra, das Gummimädchen, das alle Grenzen anatomisch bedingter Bewegungsfreiheit zu sprengen scheint, deren Füße zu Händen und die Hände zu Füßen werden und die alles, was sich so zwischen Scheitel und Sohle an Knochen befindet, dreht und biegt und schlängelt, als hätte der liebe Gott vergessen, ihr ein Skelett zu schenken.

Da ist El Gran Picaso. Jongleure können mich kaum mehr sonderlich aufregen, selbst wenn sie zwan-

zig Keulen herumwerfen und gleichzeitig an Hals, an den Ohren, mit Oberschenkeln und Fußgelenken Reifen drehen, während obendrein auf der Scheitelfläche eine Glitzerkugel rotiert. El Gran Picaso hingegen arbeitet mit vier simplen Ping-Pong-Bällchen, er schleudert sie vom Mund in die Luft, fängt sie mit dem Mund wieder auf – wer's nicht gesehen hat, glaubt's einfach nicht. Und dann schmeißt er bunte Teller im Zelt herum, hoch in die Kuppel, rund um die Masten, kreuz und quer – und immer kehren sie wieder zu ihm zurück und er faßt sie in blitzschnell eingenummernen Stierkämpferposen.

Ja – und da wird natürlich, in der Pause, auch das schützende Gitter

hochgezogen, die Raubtiernummer darf nicht fehlen, und ganz besonders nicht diejenige von Siegfried Wiesner. Wiesner hat nicht die Ausstrahlung ehemals eines Trubka, eines Gilbert Houcke, es fehlt ihm die Dschungel-Glorie, die Tarzan-Allüre, er wirkt so, als käme er aus Bielefeld, vielleicht stimmt das sogar. Aber was er zeigt, ist fesselnd, erregend, und so ganz frei von zelebrierter Dämonie. Er läßt seine Tiger und Löwen spielen, er verzichtet auf Gebrüll und drohende Gesten, schüttelt den Riesenkerlen freundlich die Pfoten, bedankt sich für Gelungenes. Eine großartige, ungemein sympathische Darbietung, ganz weg vom Schema.

«Unsterbliche Manege» – das Knie-Programm 1970 läßt selbst frühere Programme vergessen, die keineswegs vergessen werden müßten. Drei Zirkus-Stunden mit allem, was einem Zirkus eigen sein soll, drei Stunden brillante Artistik, edle Tiere, liebenswertes Sentiment, Tand und Flitter, Spaß und Nervkitzel, Tempo und Farbe.

Wenn sich Knie in Ihrer Stadt, in Ihrem Dorf ankündigt: verzichten Sie für einen Abend auf den Fernseh-Krimi, die Feuerwehrübung, den Kegelschub, die Gesangsprobe. Drängen Sie sich an die Kasse, sammeln Sie sich auf dem Bretterweg zum Eingang, wo Liliputaner die Zirkuszeitung anbieten und rotgewandete Pförtner Zigarettenmuster verschenken, finden Sie ihren Sitz und warten Sie auf die acht Glockenschläge, die, maßvoll schépernd, aus dem Lautsprecher dröhnen.

Sie werden einen zauberhaften, herrlichen Abend verbringen. Rund um die «Unsterbliche Manege».

